

sitz des Sir J. E. Smith waren, ist eine bedeutende Anzahl nicht Linné'scher mit ihnen vermischt worden; das Comité empfiehlt die letzteren so bald wie möglich auszuscheiden. Die Muscheln befinden sich in einem besonderen Schranke, und das Comité bedauert, dass diese Sammlung durch die nachlässige Weise, in welcher sie zuweilen von Besuchern consultirt wurde, und von einem Versuch eines früheren Subcurators der Gesellschaft, sie nach einem neueren Systeme zu ordnen, ansehnlichen Schaden erlitten hat und in Verwirrung gekommen ist, die dadurch noch vergrößert wird, dass manche von Sir J. E. Smith's Exemplaren damit vermischt worden sind. Das Comité empfiehlt, dass die Linné'schen Conchilien soviel wie möglich von anderen damit vermischten gesondert, und dass alle Exemplare, welche sich sicher als die Linné's ermitteln lassen, mit Linné'schen Namen versehen werden. Die Fische befinden sich gegenwärtig in Auszügen, und bestehen aus halbirten, auf Papier aufgeklebten Häuten; sie sind im Allgemeinen ziemlich gut erhalten, und viele derselben gehörten unstreitig Linné an, einige scheinen jedoch einen Theil der Sammlung seines Sohnes ausgemacht zu haben, und wieder andere wurden wahrscheinlich von Sir J. E. Smith hinzugefügt. Das Comité schlägt vor, dieselben auf Pappe so aufzukleben, dass das ursprüngliche Papier erhalten bleibt, und nachher systematisch zu ordnen. Die verschiedenen anderen zoologischen Gegenstände sind vorzugsweise Reptilien und Crustaceen, die sich in den Conchilien- und in einem anderen Schranke befinden.

Die Palme von Timbuku.

(Vortrag, gehalten in der Linné'schen Gesellschaft zu London am 18. November 1856 von Dr. Berthold Seemann.)

Bis vor Kurzem war unsere Kenntniss von Timbuku im höchsten Grade ungenügend. Schon der blosse Name jener Stadt war in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt, und der Einbildungskraft ein Feld eröffnet, das um so ausgedehnter war, da die Wahrheitsliebe derjenigen Reisenden, die den Ort besucht hatten, arg in Zweifel gezogen wurde, — Zweifel, die sich dadurch erklären, dass die gegebenen Beschreibungen entweder zu unbestimmt oder

wenn das Gegentheil, wohlergründeten Thatsachen zu sehr widersprachen, um allgemeinen Glauben zu finden. So z. B. ward angegeben, die Cocosnusspalme wachse dort, doch da jener Baum, obgleich er sich, nach J. D. Hooker, ins Innere von Bengalen bis nach Patna erstreckt, und von Humboldt und Bonpland fast 100 Leguas von der Mündung des Magdalenasstromes angetroffen ward, eine Strandpflanze ist, die in manchen Ländern selbst in geringen Entfernungen von der See nicht wachsen will, so ward die Richtigkeit jener Angabe geradezu in Frage gestellt, und die „Palme von Timbuku“ blieb bis auf den heutigen Tag ein botanisches Räthsel.

Im September 1853 gelang es meinem Freunde Dr. Heinrich Barth, das geheimnisvolle Timbuku zu erreichen, und während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes den Ort, dessen Einwohner und Erzeugnisse genau kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr nach Europa fragte ich jenen kühnen Reisenden, ob die in Frage stehende Palme wirklich der Cocosnussbaum sei. Er antwortete verneinend, und gleichzeitig benachrichtigte er mich, dass sie identisch mit der sei, welche unser gegenseitiger Freund Dr. Eduard Vogel in seinem Briefe an Prof. Dr. August Petermann, datirt Kuka, den 13. Juli 1854 (abgedruckt in Bonplandia III. p. 13) als am See Tuburi vorkommend, erwähne. In jenem Briefe spricht Vogel die Überzeugung aus, dass die erwähnte Palme dieselbe sei, welche in Senâr durch Russegger's Expedition entdeckt ward. Indem ich nun alle diese Mittheilungen, mit Einschluss eines von Dr. Barth erhaltenen Briefes (Bonpl. IV. p. 292), während meines jüngsten Aufenthaltes in Wien, dem Botaniker von Russegger's Expedition, — meinem verehrten Freunde Herrn Theodor Kotschy vorlegte, stimmte er mir bei, dass Vogel's Überzeugung die richtige sei, und dass Barth's Beschreibung mit alle dem überein komme, was ihm über die Palme bekannt sei. Nachdem ich auf diese Weise ermittelt hatte, dass alle gesammelten Notizen sich auf ein und dieselbe Pflanze beziehen, machte ich mich daran, die Gattung zu bestimmen, zu der die Palme möglicherweise gehören könne. Man muss nicht vergessen, dass mir keine Exemplare derselben zu Gebote standen; Vogel hatte freilich einige Früchte übersendet, doch ist die sie enthaltende Kiste, wie die meisten der

Vogel'schen Sammlungen, nicht angekommen. *) Die in Vogel's Briefe enthaltene Beschreibung musste hier vorzugsweise aushelfen. Es heisst darin, dass die Frucht von 8—9 Zoll lang und 6 bis 7 im Durchmesser sei, etwa 4 oder 5 Pfund wiege, eine eirunde Gestalt und eine faserige Umbüllung, die drei Samen einschliesse, habe; dass der Stamm nicht wie der der Doompalme getheilt, sondern einfach und dass die Blätter fächerförmig seien, — Charaktere, die nur mit *Borassus* und keiner anderen Gattung übereinstimmen; und indem ich mich zu Martius' grossem Werke wendete, fand ich die Palme unter dem Namen *B. ? Aethiopum*, Mart. beschrieben.

Es war nothwendig, die Art und Weise zu zeigen, wodurch ich zu einer Identificirung der Palme von Timbuku mit *Borassus ? Aethiopum* gelangt bin — selbst wenn mich der Vorwurf, etwas weitschweifig geworden zu sein, treffen sollte — um für meine Handlung die Zustimmung anderer Botaniker zu erlangen. Ich habe nun noch die gesammelten Notizen zusammen zu stellen, und in gedrängter Kürze zu zeigen, wie weit unsere Gesammtkenntniss von dieser Palme reicht.

Wie *Adansonia digitata*, *Hyphaene Thebaica*, *Kigelia pinnata* und viele andere Pflanzen ist der *Borassus ? Aethiopum* über das ganze Binnenafrika, von der Ost- bis nach der Westküste verbreitet, und einige Schriftsteller nehmen an, dass er sich sogar bis auf die Cap-Verden erstreckt; Dr. Bolle aus eigener Anschauung versichert mich jedoch, dass der auf jener Inselgruppe in vereinzelt Exemplaren vorkommende *Borassus* der alte *B. flabelliformis* (wie J. A. Schmidt in seinen „Beiträgen zur Flora der Cap-Verdischen Inseln“, Heidelberg 1852, ganz richtig angiebt), und dass die Art von den Portugiesen aus Ostindien überführt worden sei. *B. ? Aethiopum* ist in Nubien, am Senegal und in den von den Fidaäen bewohnten Gebieten gefunden worden; Ed. Vogel traf ihn am See von Tuburi an, und Barth fügt hinzu: „Die Palme ist über das ganze Binnenafrika in der ganzen Breite von Ost nach West verbreitet und bildet besonders am Saum stehender Wassermassen mit wenig Abfluss, wie

*) Seit dieser Vortrag gehalten wurde, ist die besagte Kiste nach mehrjährigem Ausbleiben in Kew angelangt, und die darin enthaltenen Früchte sind wirklich die von *Borassus ? Aethiopum*, Mart. B. S.)

sie in den Aequinoctialländern Centralafrika's unendlich ausgebreitet sind, ganze Waldungen, wenigstens der Länge nach. Wo aber kein Wassersaal ist, habe ich sie stets nur vereinzelt gesehen. Sie ist der charakteristische Baum nicht allein im Musqulande d. h. in dem flachen etwa 900 Fuss hoch gelegenen fruchtbaren Landstriche zwischen dem Shari und den östlichen Zuflüssen des sogenannten Niger, sondern auch in allen östlichen Tributärprovinzen von Bagirmi. Auch im Wadai besonders am Bat-ha ist sie sehr häufig, sowie in Darfur und Kortofan. Am mittleren Niger findet sie sich sehr selten, in Haussa ganz vereinzelt, am oberen Niger, oberhalb Timbuku aber wieder häufiger und ist hier für die *Cocospalme* gehalten worden. Sie heisst „Gigiña“ auf Haussa „Kameluta“ auf Kanori (Sprache der Bornoleute), „Dugbi“ in der Sprache der Fulbe; „Margum“ in der Sprache der Einwohner von Logon, und „Uray“ in der Musgusprache. — In Nubien ist sie unter dem Namen „Dolaib“, „De-laib“ oder „Deleb“, am Senegal als „Runn“, und unter den Fidaäen als „Vige-Tjo“ bekannt.

Der Stamm wird etwa 2 Fuss im Durchmesser, und nach Ed. Vogel 40, nach Thoning von 60—70, und nach Barth von 60—80 Fuss hoch. Er ist ungetheilt, unbewaffnet und besitzt wie *Iriarteia ventricosa* und verschiedene andere Palmen die Eigenthümlichkeit, über seine Mitte hinauf eine auffallend starke Anschwellung (Ausbauchung) zu treiben. Kotschy benachrichtigt mich, dass diese Anschwellung auf der Stelle, wo sie sich zuerst zeigt, nicht verbleibt, sondern ihre Lage wechselt, — verschwindet und auf einer anderen Stelle wieder hervortritt. Nach dem zu urtheilen, was ich über die Iriarten und andere Palmen mit bauchigem Stamme weiss, vermag ich es mir nicht vorzustellen, wie es möglich ist, dass diese harte holzige Anschwellung wieder eingezogen werden kann; vielleicht wäre es möglich, dass der unter der Ausbauchung befindliche Theil des Stammes in solchem Grade an Dicke zunimmt, dass die erste Anschwellung dadurch zu verschwinden scheint, und dass später eine neue Anschwellung sich auf einer andern Stelle zeigt. Das Laub bildet am Ende des Stammes eine prächtige Krone, und ist nach Ed. Vogel von weit lebhafterem Grün als das der Doompalme (*Hyphaene Thebaica*). Die Blätter sind fächerförmig und von 5 bis 12 Fuss im Durchmesser; sie werden

zum Dachdecken, zu Matten, Hüten und zur Verfertigung von all den Gegenständen gebraucht, zu denen die Blätter der meisten Palmen gewöhnlich verwendet werden. Die Palme blüht während ihrer Lebenszeit verschiedene Male; der Blütenstand erscheint in den Blattwinkeln, und trägt Bündel rundlicher Früchte, welche etwa von der Grösse einer gewöhnlichen Melone, dunkelgelb, und 4 oder 5 Pfund schwer sind. Jede Frucht enthält drei Samen, umgeben von einer faserigen Hülle, die einen säuerlich-süßen (nach Ed. Vogel etwas bitterlichen) Brei, von angenehmem an Ananas oder Mammei erinnernden Geruch, — weshalb die Eingeborenen die Frucht essen oder vielmehr aussaugen, — enthält. Die Samen werden massenweise gepflanzt und die jungen Sämlinge entweder geröstet, oder, wie der Sellerie in England, roh gegessen. In den von Barth besuchten Landstrecken wurden sie stets auf die letztere Weise verzehrt. „Ich muss fast vermuthen,“ sagt der eben genannte Reisende, „dass ein berühmtes Mehl („fidogma“ in der südlichen Provinz von Bornu genannt), das aus einer Wurzel bereitet wird, daher seinen Ursprung hat.“ Das Eiweiss des Samens wird, im weichen Zustande, ebenfalls gegessen.

Es ist merkwürdig, diese Palme zu denselben Zwecken in Afrika angewendet zu finden, zu denen die ihr nah verwandte Palmyra (*B. flabelliformis*, L.) in Asien benutzt wird, — besonders das Aussaugen der Fruchthüllen, das Essen der jungen Sämlinge, und die höchst wahrscheinliche Gewinnung von Mehl aus letzterem. (Vergl. den Artikel über die Palmyra, Bonpl. IV. p. 139. Es mag in der Art und Weise, wie die Frucht genossen wird, nichts liegen, was sich nicht sogleich Jedem aufdringen würde, aber es liegt jedenfalls etwas eigenthümliches in dem Essen der Sämlinge, der Bereitung des Mehles daraus gar nicht zu gedenken, und ohne es zu wollen, fragen wir uns: Ist jener Gebrauch ein einheimischer oder stammt er aus Asien?“ Ich bin nicht geneigt, den Negern viel Erfindungsgeist zuzuschreiben, aber ich glaube, es in diesem Falle dennoch thun zu müssen; denn wären die Benutzungen dieser Palme von der Palmyra übertragen, so wäre sicher die nützlichste derselben, die Gewinnung von Toddy zur Bereitung von Wein, Essig, Hefe, Branntwein und Zucker nicht übersehen worden. Aber weder von B. Aethiopia noch irgend einer

anderen afrikanischen Palme ist es bekannt, dass sie zu jenem Zwecke diene; wir wissen nur, dass im nördlichen Afrika die Dattelpalme, nachdem ihre Blattknospe ausgeschnitten worden ist, einen dicken, süßlichen und erfrischenden leicht abführenden Saft (Lagbi) ausscheide (Ed. Vogel in Bonpl. II. p. 3), und dass die Guanchen, die früheren Bewohner der Canarischen Inseln, wie Carl Bolle berichtet (Bonpl. II. p. 271), aus dieser Palme ein Getränk zu bereiten wussten, welches die Stelle des Weines vertrat und zugleich Essig und Palmehonig zu liefern im Stande war; jener canarische Industriezweig ist jedoch schon lange abgestorben, und selbst die Art und Weise, wie der Saft gewonnen wurde, ist uns nicht bekannt geworden, doch da man, wie uns Viera versichert, von jedem Baum etwa ein Fässchen von letzter Substanz zu gewinnen pflegte, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass es auf dieselbe Weise geschah, wie es noch jetzt im nördlichen Afrika geschieht, und dass man, um von diesem Saft zu besitzen, jedesmal wenigstens einen Baum opferte.

Die Bereitung von Toddy scheint Asien eigenthümlich zu sein; in Amerika ist sie unbekannt, denn der sogenannte „Palmenwein“ jenes Erdtheiles wird nicht mittelst des Blütenkolbens vom lebenden Baume gewonnen, wie es beim ächten Toddy der Fall ist, sondern mittelst eines unter der Krone eines umgehauenen Baumes gemachten Loches. Man ersieht hieraus, dass alle drei vorzugsweise von diesem „Fürsten der Pflanzenwelt“ bewohnten Erdtheile, verschiedene ihnen eigenthümliche Methoden haben, den zuckerhaltigen Saft zu gewinnen, an welchem viele Palmen so überschwänglich reich sind. Sowohl die Afrikaner wie die Amerikaner tödten den Baum dessen Saft sie gewinnen wollen; die ersteren, indem sie die Endknospe zerstören, die letzteren, indem sie den Stamm fällen; nur die Asiaten erhalten die Palme am Leben, indem sie sich damit begnügen, den Blütenkolben zu verwunden und den Saft aus der Wunde ausquellen zu lassen. Die unweise Vernichtung der Bäume von Seiten der Einen, und die wohlberrechnete Erhaltung derselben von Seiten der Anderen, ist die Ursache, weshalb Afrika und Amerika keinen Palmenzucker liefern, und so lange das gegenwärtig befolgte Verfahren fort-dauert, niemals dieses Erzeugniss liefern wer-

den, von dem Asien nach Europa allein all-jährlich viele Tausend Schiffstonnen führt.

Orchideae Zollingerianae itineris primi recensentur

auctore

H. G. Reichenbach fil.

(Schluss von pag. 43 vor. Nummer.)

LXIV. *Ceratostylis* Blume.

Genus *Eriae* valde affine *gynostemio*, stigmate e labelli insertione diversissimum.

§. 1. Caulescentes.

(1. *Ceratostylis latifolia* Bl.! (h. sp. auth.)

(2. *Ceratostylis graminea* Bl.! (h. sp. auth.)

(3. *Ceratostylis retisquama*: vaginis valide retinerviis, folio carnosissimo lanceolato, apice inaequali bilobo, perula obtusa parva, sepalis ligulatis, tepalis linearibus acutis, labelli lamina ab ungue abrupte oblonga apice contracta, carinis semilunatis geminis, brachiis gynostemii retusis. Cuming 2152!)

§. 2. Acaules teretifoliae.

(4. *Ceratostylis subulata* Bl.!: folio crasso, tereti, canaliculato, brevissimo, perula apice dilatata, bicarinata (more *calcaris Saccolabii densiflori*), sepalis obtusis, floribus velutinis. (h. sp. auth.!) (Obs.: huc forsitan spec. ab ill. Lindl. sub Nr. 194 missa incompleta pertinent.)

(5. *Ceratostylis teres* Rehb. fil. Bonpl. II. 89: folio crasso, tereti, brevissimo, mento aequali, brevi, sepalis acutis, floribus velutinis.)

(6. *Ceratostylis gracilis* Bl.!: folio aciculari elongato acutissimo, mento inflato scrotiformi, sepalis acutis. (h. sp. sicc. lect. ab ill. Bl. et vid. Reinwardt!)

126. 7. *Ceratostylis Cepula*: folio aciculari brevissimo acutissimo, mento aequali, sepalis acutis. Caulis spithamaeus — sexpollicaris. Folium vix pollicare. Flores fasciculati. Bractee aridae cinnamomeae. Ovarium et perigonium extus villosa. Tepala lancea acuta. Labellum ligulatum, obtuse acutum, medio constrictum, portio posterior membranacea, bicarinata, antica cordata carnosae. — Ad arb. Prov. Bandong. Zollinger. Nr. 3185.

§. 3. Acaules planifoliae.

I. Caule ancipiti.

127. 8. *Ceratostylis anceps* Bl.! (h. sp. auth.) Epid. Hort. Bogor. X. 43. Nr. 293.

128. 9. *Ceratostylis gigas*: folio oblongo lanceolato, perula inflata vesicaeformi brevissima, labelli pandurati, basi bicornis, portione posteriori membranacea trinervi, anteriori carnosae utrinque involuta obtuse acuta. Caulis ultrapedalis. Folium 4—5 pollices longum, sesquipollicem latum. Flores fasciculati pro genere valde magni, illis *Eriae roseae* subaequales. Sepala triangulara. Tepala linearia acuta. Flos roseus. \bar{h} mont. Tarup. 4000'. 4. I. 45. Prov. Probolinggo. Nr. 2601.

II. Caule tereti.

(10. *C. simplex* Bl.! (h. sp. auth.!)

129. 11. *C. capitata* Zoll. Mor.: caule sub folio basin usque nudo, folio carnosissimo ligulato, utrinque attenuato, floribus congestis, bracteis castaneis lanceo subulatis, pedicellis vix exsertis, perula gracili cylindracea, labello ab ungue lineari trinervi trulliformi carnosissimo, marginibus involutis, apice obtuso. Flores aurantiaci, roseo alboque lineati. Ex prov. Bandong. Nr. 1620.

130. 12. *C. braccata*: caule sub folio vagina ampla membranacea tecto, folio carnosissimo, a basi cuneata lanceolato acuto, spatha membranacea obtuse acuta, floribus umbellatis, pedunculis longe exsertis, bracteis supra medium semiovatis acutis parvis, ovariiis pedicellatis ac sepalis extus lanatis, perula gracili elongata. Tota planta spithamaea. Vaginae baseos membranaceae pulchre et oblique reticulatae. Sepala triangulara. Tepala linearia acuta. Labelli unguis linearis apice dilatatus in laminam trullaeformem disco gibberosam utroque limbo carnosissimo involutam. — Flores majusculi. „Ad 1620. ?!“ Ex Prov. Bandong. — Huc etiam videtur referenda: 2254. Flores rubescentes labio aureo. Ad \bar{h} Ardjun. 5000'. 14. IX. 1844. (specimina incompleti.)

LXV. *Nephelaphyllum* Bl.

131. *Nephelaphyllum tenuiflorum* Bl. Blüthe grün und rosa. 2000'. V. 1843. Selten. Tubusari. Nr. 1261. — Salak sin. Nr. (Java Lobb ill. Ldl. sub 177.) Rehb. fil. Xenia Orchidacea 88. II. 2. pag. 216.

132. *Nephelaphyllum pulchrum* Bl. Sepala fusciscentia labello gynostemioque albidis. Ad terram M. Tarup. 3500'. I. 45. Nr. 2600. Rehb. fil. Xenia Orchidacea. 88. I. 1. pag. 215.

LXVI. *Tainia* Bl.

133. *Tainia fimbriata* Teyssm. Binnd.: labello ecalcarato apicem versus trilobo, lobis lateralibus obtusangulis, lobo medio producto, ligulato, nervo medio obscure carinato, crista utrinque a basi medium usque. Octomeria paucifolia Kuhl van Hasselt ed. Breda XI! Mitopetalum plicatum Bl. Sympodium repens radicibus dense villosis. Folia solitaria basi vagina ampla vestita. Petiolus tenuis laminam oblongam acutam conspicue trinervem 6—7 pollicarem (2" latam) aequans. Pedunculus ultra bipedalis, paucivaginatus, superne racemosus. Bractee lanceolato lineares acuminatae ovaria pedicellata dimidio aequantes. Sepala ac tepala lanceolata acuta (fuscata). Gynostemium clavatum. Flores illos *Eulophiae tristis* aequantes. Labellum album. Nr. 205. Epidendrisch aus den Wäldern von Tjipannas im Boitenzoger Garten. Oct. 1843. Nr. 295. Auf der Erde im Urwald von Passir Madang nach Tjiprauw. 14. Aug. 1843. Nr. 1497.

Obs. Cl. Blume nuper genus *Mitopetali* Lindleyano generi *Aniae* praetulit, quod correctum. Tamen *Tainiae* genus antiquius *Mitopetalo*, nec ob similitudinem *Tainiae* vermis istius miserabilis repellendum. Licet lubentissime Lindleyanum nomen retinuerimus, tamen cum de prioritare locutus esset cl. Blume, et icon in Tabell. *Tainiae* sat bona, *Tainiae* nomen restitimus. Species sunt haec:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Seemann Berthold

Artikel/Article: [Die Palme von Timbuku. 50-53](#)